



KOMMENTAR

VON
JENS HEITMANN



Retten, was zu retten ist

Eon muss sparen – jetzt auch bei den Marken. Für die Abwicklungsgesellschaft der Kohle- und Gaskraftwerke hat sich der Konzern aus dem Buchstabenbausatzkasten der Marketingleute noch eigens das Kürzel „Uniper“ anfertigen lassen. Für die Resterampe der Atommeiler reicht der Griff in die Motte: Für die Restlaufzeit und die Rückbauperiode soll der ursprüngliche Unternehmensname Preussen-Elektra erhalten.

Not kennt eben kein Gebot – und Reminiscenzen kann sich in Düsseldorf keiner mehr leisten. Mit der Aufteilung der Aktivitäten in „Öko-Gut“ (Eon) und „Dreieckig-Böse“ (Uniper) versucht die Konzernführung zu retten, was noch zu retten ist. Wie die Kollegen bei RWE, EnBW und Vattenfall hat das Management die Radikalität der Energiewende zu lange unterschätzt. Dabei hätte der Ökostrom-Boom das tradierte Geschäftsmodell auch ohne Brennelemente- und Atomausstieg ausgehebelt.

Inzwischen haben die alten Großversorger die Initiative verloren; sie sind Getriebene eines Wandels, den sie nie wollten. Obwohl die Konzerne immer noch für Zehntausende Arbeitsplätze stehen, haben sie sogar ihren Einfluss auf die Politik eingebüßt. Angesichts ihres Gebarens in der Vergangenheit ist das nicht unverdient – Mitleid verdienen nur die Mitarbeiter.

KURZ GEMELDET

Alnatura schafft es in die Regale von Edeka

HAMBURG. Die Bio-Produkte von Alnatura gibt es künftig auch bei Edeka. Ab Oktober beliefere man zahlreiche Edeka-Supermärkte mit Bio-Lebensmitteln und Baby-Artikeln, teilte die Unternehmenszentrale mit. Neben den Bio-Eigenmarken von Edeka sollen demnach auch Alnatura-Waren in den Auslagen liegen. Die Supermarktkette reagiere damit auf die stetig wachsende Nachfrage. Die Drogeriemarktkette dm hatte kürzlich eine Reihe von Alnatura-Produkten ausgelistet und durch eine eigene Biomarkte ersetzt.

Irische Wirtschaft wächst wieder

DUBLIN. Die Wirtschaft im einstigen Krisenland Irland brummt: Das Bruttoinlandsprodukt wuchs im zweiten Quartal um 1,9 Prozent, wie das Statistikamt am Donnerstag mitteilte. In den ersten drei Monaten des Jahres hatte die irische Wirtschaft bereits um 2,1 Prozent zugelegt. Im Gesamtjahr 2014 war die irische Wirtschaft um 5,2 Prozent gewachsen. Irland hatte lange Zeit zweistellige Wachstumsraten aufgewiesen, war aber durch die weltweite Finanzkrise von 2008 in Finanznöte geraten.

HAZ-WIRTSCHAFTSREDAKTION

Telefon (05 11) 5 18-18 24

Fax (05 11) 5 18-28 32

E-Mail wirtschaft@haz.de

Abonnenten-Service:

Telefon (08 00) 1 23 43 04 (kostenlos)

Eon wird seine Atomkraftwerke nicht los

Gesetzesvorhaben zwingt den Energiekonzern zur Kurskorrektur / Konzernchef will nicht auf Erfolg vor Gericht warten



Soll bei Eon bleiben: Das Kernkraftwerk Grohnde läuft voraussichtlich noch bis zum Jahr 2021.

Foto: dpa

VON JENS HEITMANN

HANNOVER. Weil die Bundesregierung die Haftung der Energiekonzerne für ihre Kernkraftwerke verschärfen will, wird sich der Marktführer Eon anders aufspalten als bisher geplant: Die Atommeiler würden jetzt doch nicht in eine neue Gesellschaft ausgelagert, sagte Vorstandschef Johannes Teysen gestern. Bisher wollte sich Eon von 2016 an auf die Geschäftsfelder erneuerbare Energien, Netze und Vertrieb konzentrieren – neben den Kohle- und Gaskraftwerken sollten auch die Nuklearblöcke in eine neue Einheit namens Uniper übergehen.

Für den Strategiewechsel machte Teysen die Bundesregierung verantwortlich. Union und SPD wollen mit einem neuen Gesetz sicherstellen, dass für die atomaren Alllasten der Versorger am Ende nicht der Steuerzahler geradestehen muss. Eon würde somit dauerhaft

für die Rückbaurisiken haften und könnte sich nicht wie bisher fünf Jahre nach der Uniper-Abspaltung aus der Verantwortung verabschieden. Das sei nicht akzeptabel, heißt es in einem Schreiben Teysens an die Mitarbeiter: „Eon könnte also auf unbegrenzte Zeit und in un-



begrenztem Umfang für ein Geschäftsfeld verantwortlich gemacht werden, auf das es – da unter der Führung einer künftig unabhängigen Uniper – gar keinen Einfluss hätte.“

Teysen zeigte sich zuversichtlich, dass das Gesetz vor dem Bundesverfassungsgericht keinen Bestand haben werde. Bis zu einer Entscheidung könnten aber Jahre vergehen. Diese Zeit habe man nicht – die neu sortierten Gebilde sollen zum Jahreswechsel startklar sein: „Wir können nicht auf etwaige politische Entscheidungen warten, die die Abspaltung von Uniper verzögern könnten“, sagte Teysen.

Die Atomkraftwerke führt Eon künftig unter der alten Marke Preussen-Elektra. Was die Pläne für Hannover bedeuten, blieb zunächst unklar. Noch beschäftigt Eon an den beiden Standorten Mühlenberg und im früheren Hastra-Gebäude etwa 1300 Menschen. Hannover bleibe die Zentrale für „Kernenergie

und IT-Dienstleistungen“, hieß es im Frühjahr. Im Herbst 2014 hatte Eon die 300 hannoverschen Mitarbeiter der konventionellen Kraftwerksparte aufgefördert, das Unternehmen zu verlassen oder nach Essen zu wechseln. Dort sollte damals noch die Uniper-Zentrale entstehen – inzwischen ist als deren Standort Düsseldorf vorgesehen.

An der Börse gehörte die Eon-Aktie mit einem Minus von zwischenzeitlich mehr als 7 Prozent zu den schwächsten Werten im Dax. Verantwortlich dafür war die Aussage Teysens, der Konzern rechne für das laufende Jahr mit einem Rekordverlust in der Größenordnung eines „mittleren einstelligen Milliardenbetrages“.

Preussen-Elektra steht für die „alte Welt“

Eine Name mit Tradition: Preussen-Elektra steht in Hannover für die alte Energiewelt. Unter dem Schutz der Gebietsmonopole füllten die Großkraftwerke über Jahrzehnte hinweg die Konzernkassen. Die Liberalisierung der Energiemärkte entzog diesem bequemen Geschäftsmodell jedoch die Grundlage. Als sich die Mischkonzerne Veba und Viag im Jahr 2000 zu Eon zusammenschlos-

sen, wurden auch die Töchter Preussen-Elektra und Bayernwerk fusioniert. Weil der Freistaat an „seinem“ Versorger beteiligt war, wanderte die Unternehmenszentrale nach München ab. Die Kraftwerke steuerte der Konzern aber weiterhin aus Niedersachsen. Als Eon seine Standorte nach und nach auflöste, wurde auch München abgewickelt – Hannover hat den Kahlschlag bisher überlebt. *jen*

Für das Wohnen geht ein Drittel des Einkommens weg

Ausgaben für Kleidung und Ernährung folgen auf Platz zwei

WIESBADEN. Die eigenen vier Wände sind den Deutschen lieb und vor allem teuer. Die privaten Haushalte wenden mit durchschnittlich 845 Euro im Monat mehr als ein Drittel ihrer Konsumausgaben für Wohnen, Energie und die Instandhaltung ihrer Wohnung auf. Das geht aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe hervor, aus der das Statistische Bundesamt am Donnerstag berichtete. Danach gaben die privaten Haushalte 2013 insgesamt durchschnittlich 2448 Euro pro Monat für ihren Konsum aus.

Zweitgrößter Posten war Ernährung und Kleidung (19 Prozent) vor Verkehr, Post und Telekommunikation (17 Prozent). Weitere 16 Prozent ihres Konsumbudgets gaben die Verbraucher für Freizeit, Unterhaltung, Kultur sowie fürs Essen gehen und für Hotelübernachtungen aus. 14 Prozent entfielen auf andere Waren und Dienstleistungen, Möbel und Haushaltsgeräte, Gesundheitspflege sowie Bildung.

In Ost- und Westdeutschland gaben

die Menschen ihr Geld für ähnliche Dinge aus. Allerdings haben die Ost-Haushalte mit durchschnittlich 2048 Euro nur rund 80 Prozent des Konsum-Etats der Westdeutschen zur Verfügung. Insgesamt steigen die Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland stetig – was sowohl an der Inflation als auch an den gestiegenen Einkommen und der aktuellen Rekordbeschäftigung liegen dürfte. Hinzu kommt, dass Verbraucher angesichts der extrem niedrigen Zinsen seit Jahren mehr Geld in den Konsum stecken, da sich Sparbuch und ähnliche Geldanlagen kaum lohnen.

Nach den Zahlen der Statistiker gaben die Privathaushalte 1998 im Schnitt monatlich 2061 Euro für den Konsum aus, 2008 waren es rund 2245 Euro. Dabei ist der Anteil, der für die eigenen vier Wände ausgegeben wird, ebenfalls gestiegen: Von 32 Prozent (657 Euro) im Jahr 2008 auf nunmehr 34,5 Prozent (845 Euro) 2013. Bei Haushalten im Osten waren es zuletzt 33,4 Prozent oder 684 Euro.

HANNOVER WIRD ITALIENISCH!
Mit exklusiven Designermöbeln
von WHO'S PERFECT

WHO'S PERFECT.
So will ich leben



ECKSOFAS ab € 1.895,- TISCHE ab € 895,-
STÜHLE ab € 195,- BETTEN ab € 995,-

JETZT VIELE ATTRAKTIVE ERÖFFNUNGS ANGEBOTE

Ahoi, Herr Doktor

Der Boom bei Kreuzfahrten führt zu einem Mangel an Schiffsärzten

VON JENS HEITMANN

Manchmal passen sie einfach nicht zusammen: Der alte Fahrensman möchte nach der engen Praxis gern etwas von der weiten Welt sehen und sich wenig sagen lassen – der Kapitän hingegen denkt eher an den smarten Sascha-Hehntyp, der an Bord Bella Figura macht, nebenbei die Wehwechen der Passagiere kuriert – und sich ansonsten unterordnet. „Wenn ein Einzelkämpfer nach 30 Jahren Arztpraxis auf die klare Hierarchie an Bord trifft, kann es schwierig werden“, sagt der Chirurg Christian Ottomann. Mit seiner „Schiffsarztbörse“ versucht er, zwischen den Extremen zu vermitteln.

Der Boom bei Kreuzfahrten freut die Reedereien natürlich, er stellt sie aber auch vor Probleme – freie Werft-Kapazitäten für Neubauten zu finden beispielsweise oder eben: ausreichend Ärzte. Die Flotten von Aida, Tui Cruises und Hapag-Lloyd wachsen jedes Jahr, die Mediziner kommen mit der Weiterbildung kaum nach. An die 300 Schiffsärzte wechseln sich derzeit an Bord der deutschen Kreuzfahrter ab, sagt Ottomann. „Es müssen aber mehr werden.“

Der Job ist attraktiv: Zwischen 7000 und 10000 Euro im Monat zahlen die Reedereien, oft darf eine Begleitperson gratis mitreisen – „und Fahrten wie in die Antarktis vergisst man nicht“, sagt Ottomann. Anders als auf den Traumschiffen aus den Fernsehserien gibt es an Bord allerdings auch etwas zu tun: Durchschnittlich 20 bis 30 Gäste oder Crew-Mitglieder behandle ein Arzt pro Seetag, heißt es bei Aida und Tui Cruises. Meist gehe es um „Bagatellen“ wie Seekrankheit oder Erkältungen.

Aber damit ist es nicht immer getan. „Ich kenne Kreuzfahrtschiffe, bei denen



„Knochenjob auf hoher See“: Schiffsärzte werden gut bezahlt, haben aber zu tun.

Ärzte in vier Wochen ein Arbeitspensum von 420 Stunden geleistet haben“, erzählte der Marinearzt Klaus-Herbert Seidenstücker jüngst in einem „Spiegel“-Interview. „Das sind 15 Stunden pro Tag – ein Knochenjob auf hoher See.“

Dem Vernehmen nach fällt es den Reedereien umso leichter, Schiffsärzte an Bord zu lotsen, je spektakulärer die Route ist. Und das, obwohl der Job auf einem Kreuzfahrter, der einmal die Häfen rund um die Ostsee ansteuert, besser bezahlt wird als ein Törn mit der MS Europa aus der Fünf-Sterne-Plus-Klasse von Valparaiso nach Buenos Aires – auch wenn die stürmische See vor Kap Horn die Zahl der Seekranken nach oben treibt. Man berücksichtige bei der Einsatzplanung „wo möglich die Präferenzen der Kollegen“, teilt Aida Cruises mit.

Die Einsätze auf See dauern für die Ärzte in der Regel mindestens sechs Wochen; die Kapitäne legen Wert auf Erfahrung und wünschen eine Vertrauensbasis zum Mediziner. „Deshalb sollten die Doctores nicht zu häufig wechseln“, sagt Ottomann. Im Grunde sei der Schiffsarzt der Hausarzt für Crew und Passagiere.

5118001_00115

NEU ERÖFFNUNG

Galerie Luise, Luisenstraße 5

WHO'S PERFECT – La Nuova Casa Möbelhandels GmbH & Co. KG · Hannover, Galerie Luise, Luisenstraße 5 · ☎ 05 11 / 71 22 77 17
Montag – Samstag 10.00 – 20.00 Uhr, Sonntag 13.00 – 17.00 Uhr Probewohnen (Sonntag: keine Beratung, kein Verkauf) · Infos unter www.whos-perfect.de
Weitere Filialen auch in Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Wiesbaden, Stuttgart und München